



Mediendokumentation

für Bernhard Fleischer Moving Images
www.bfmi.at

Pressevorführung des Filmportraits

Elīna Garanča. Eine Sängerin – natürlich!

anlässlich der TV-Premiere auf ARTE am 2. Juni 2007, 22:30 Uhr.
am 25. Mai 2007, 10:30 Uhr, Konditorei
Staatsoper unter den Linden, Berlin



arte

BERNHARD FLEISCHER
Moving Images



Elīna Garanča. Eine Sängerin – natürlich!

Berliner Morgenpost, Volker Blech, 27. Mai

Berliner Zeitung, Wolfgang Fuhrmann, 2. Juni

Neues Deutschland, Martin Hatzius, 2. Juni

Österreich, Karl Löbl, 2. Juni

Deutschland-Radio, Julia Kaiser

NDR-Radio, Dieter Kranz

RBB-Radio, Julia Kaiser

Antenne Brandenburg, Reinhard Bahrke

DPA, Esteban Engel

DW-TV, Margit Eberlein

EMMA, Angelika Mallmann

RBB-Fernsehen, Birgit Wolske, 31. Mai, Sendung "Stilbruch"

Stern, Christine Claussen

Vogue, Eva Karcher

Pressekontakt:

Julia Lepka-Fleicher, julia.lepka@torren.at, 0043 / 664 / 2109659

KULTUR

Die neue Diva hinter der Netrebko

Die lettische Mezzosopranistin Elina Garanca singt jetzt an der Staatsoper

Von Volker Blech



Ein Mezzosopran aus dem kalten Norden: die Lettin Elina Garanca

Foto: pa

Kalte Augen hat Elina Garanca. Sie vermitteln ihrem Gesicht einen Hauch von Strenge, von Beherrschtheit, ganz gleich, ob die gerade mal 30-Jährige beim Foto-Shooting ist, auf der Opernbühne eine Rolle spielt oder einen im Gespräch fixierend anschaut. Es sind ihre Augen, auf die man sofort aufmerksam wird. Die gebürtige Lettin ist bereits als der Mezzo aus dem kalten Norden eingeführt. Das ist ihr Markenzeichen. Sie hat gesungen an der Wiener Staatsoper, in Salzburg, in Paris. Begonnen hat sie ihre Karriere bei der Regie-Intendantin Christine Mielitz in Meiningen. Wer Garanca singen hört, kann staunen. Sie wird von der Musikindustrie als neue, junge Diva neben der russischen Sopranistin Anna Netrebko platziert. Die dunkle Schöne und die kühle Blonde.

Nach der Netrebko die Garanca

Gerade erst hat La Netrebko als Manon an der Staatsoper für Furore gesorgt, jetzt versucht sich Elina Garanca als Sesto in "La Clemenza di Tito", die Premiere ist am nächsten Wochenende Unter den Linden, in den Mittelpunkt zu schieben. Oder besser: schieben zu lassen. Denn Elina wird, wie bereits zuvor Anna, von den Medien auf ihrer schnellen Karriere vorsorglich begleitet. Der Klassikmarkt braucht immer frisches Material, selbstredend hochbegabtes Stimm-Material. Bereits am 2. Juni - wengleich noch im Arte-Spätprogramm - wird Claire Albys Filmporträt "Elina Garanca. Eine Sängerin - natürlich!" ausgestrahlt. Zu sehen sind schöne Bilder auf und jenseits der Opernbühne und natürlich wohlwollende Kommentare von gestandenen bis großen Musikern. Es ist die mediale Krux der Nachwuchs-Diven, dass sie eigentlich noch nicht viel vorzuweisen haben. Immerhin ist der Dokumentation zu entnehmen, dass Elina

Garanca aus einer musikalischen Familie entstammt - und ihre Mutter sitzt ausdauernd lächelnd im Hintergrund. Darüber hinaus bekommt man einmal die Lettische Musikakademie ihrer Heimatstadt Riga zu Gesicht und erfährt etwas von den Träumen in der Musik-Provinz. Nämlich irgendwann die Nummer Eins sein zu wollen. Sozialer Aufstiegs-wille prägte die großen Diven von jeher.

Und dennoch tickt die heutige Generation der Operndiven anders. Immer wieder wird von den Popstars der Klassik gesprochen. Das ist etwas Äußerliches. Jungdiven wie die Garanca sind schlanker, sportlicher, schöner, mädchenhafter als es das gängige Klischee von beleibten Opern-Primadonnen à la Montserrat Caballé oder Luciano Pavarotti erwarten lässt. Aber warten wir einige Jahre ab. Im Garanca-Film ist es Gérard Mortier, der auf diese Generation junger Sängerinnen hinweist, die spielen können, die ein Gefühl für das Schauspiel haben. Er meint es künstlerisch.

Aber das ist auch der Schlüssel zu den Charakteren: Tatsächlich scheint die junge Generation das zu spielen, was sich das große Publikum unter einer Operndiva vorstellt, ohne es selbst zu sein. Das Spiel verspricht Erfolg und schnelles Geld. La Netrebko hat sich, für eine Telekommunikationsfirma werbend, in eine ordinäre Badewanne gesetzt, frühere Diven mussten mindestens aus dem Trevi-Brunnen und ähnlichen exklusiven Locations steigen. Den jungen Sängerinnen ist kaum abzunehmen, dass sie nach einem Misserfolg Antidepressiva nehmen und ihren Managern Szenen am Rande des Nervenzusammenbruchs machen. Im Gegensatz zu den alten Singgöttinnen, jenen irgendwie immer mit sich selbst und anderen hadernden, wirken die Jungen auf und hinter der Bühne sehr bodenständig, sehr berechnend, sehr konzentriert in ihrem Tun. Auch wenn Mortier im Film anmerkt, man höre immer wieder, die Garanca sei schwierig wie die Callas.

Schlagfertig und selbstbewusst

Die Garanca hat zweifellos ihren Charme, ist schlagfertig, selbstbewusst. Und von Sopranistinnen, den wirklichen Primadonnen, lässt sie sich ihren Schneid nicht abkaufen. Ein lyrischer Sopran würde ungefähr fünfzehn Jahre lang mehrere Tode auf der Bühne sterben, erklärt die Mezzosopranistin, das wäre ihr zu langweilig. Außerdem hätten Mezzopartien mehr Farbe.

Über Anna Netrebko will Elina Garanca, die ihren eigenen Weg finden muss, nicht wirklich reden. Natürlich seien sie sich bereits begegnet, erzählt sie, aber eigentlich kenne sie andere Sänger, mit denen sie gerade auf der Bühne stehe, viel besser. Zweifellos: Die Garanca hat das Zeug zu einer Diva.

Aus der Berliner Morgenpost vom 27. Mai 2007

Feuilleton

Sie bringt Action auf die Bühne

Elina Garanca debütiert am Sonntag an der Staatsoper

Wolfgang Fuhrmann

Am Sonntag gibt eine Sängerin ihr Debüt an der Staatsoper Unter den Linden, von der noch viel zu hören sein wird: die Lettin Elina Garanca (sprich: Garantscha) wird in Nigel Lowerys Neuinszenierung von Mozarts "La Clemenza di Tito" den Sesto darstellen.

Elina Garanca zählt zu jenen "neuen Sängerinnen", die dem Klischee der Primadonna als watschelndem Sofakissen entgegentreten - auch wenn sie als Mezzosopran höchst selten die Primadonna sein darf. Die neuen Sängerinnen verbinden schöne Stimmen mit darstellerischem Einsatz und können zudem auch noch ein vielfältig vermarktbare, in Garancas Fall geradezu strahlendes Äußeres aufweisen. Es verwundert also nicht, dass Garanca seit einiger Zeit Exklusivkünstlerin jener Plattenfirma ist, die ihren einstigen geistigen Weltrang für die globale Vermarktung glänzender Oberflächen aufgegeben hat: der Deutschen Grammophon. Und doch wird, wer Garancas DG-Debütalbum mit dem unfassbar dämlichen Titel "Aria Cantilena" hört, nicht nur von einer Stimme betört, dunkel und schwer wie ein Tinto, sondern auch von einer sängerischen Intelligenz beeindruckt, die spanische Zarzuela-Schlager ebenso schmettern wie mit sinnlichen brasilianischen Kantilenen locken kann, die aber auch für die Leichtfüßigkeit eines Offenbachs oder Rossinis behände genug ist.

Wagner kann noch warten

Dem ewigen Klischee, dass jeder Mezzo eigentlich doch lieber ein Sopran sein möchte, hat sich Garanca jedenfalls offensiv entgegengestellt, mit dem Satz, der in keinem über sie geschriebenen Porträt und also auch hier nicht fehlen darf: dass es ihr viel zu langweilig wäre, immer auf der Bühne zu sterben. "Ab und zu werden wir umgebracht", erläutert sie im Gespräch, "aber die Carmen ist doch was anderes als bei der Traviata, die schon im ersten Akt zu husten beginnt, und man weiß, im dritten ist es vorbei. Diese lyrischen Partien, Gilda in Rigoletto' oder so, das ist einfach viel zu langweilig für mich. Gestern hörte ich, dass Edita Gruberova gerade das genießt, dass sie jeden Abend auf der Bühne sterben darf. Ist das nicht herrlich?"

Als Gilda im goldenen Käfig kann man sich Garanca in der Tat schwer vorstellen, nicht zufällig gehört zu einer ihrer Paraderollen der Octavian im "Rosenkavalier", ein 17-jähriger Heißsporn. "Ich bin ein Actionmensch, Körperausdruck und Körpereinsatz sind für mich absolut wichtig. Einfach rumstehen liegt mir nicht. Allerdings habe ich jetzt einer Produktion mit Robert Wilson zugestimmt, wo man sich ja kaum bewegen darf. Natürlich, bei fünfeinhalb Stunden Wagner kann man nicht die ganze Zeit Action machen, sonst fällt man schon nach der dritten Stunde in Ohnmacht."

Eine von Wagners Mezzopartien, die man sich wie geschaffen für Garancas klarinettenhaft flutende Töne denkt, ist die Brangäne im "Tristan", die ja ihre schönsten Stellen ohnehin dort hat, wo sie auf der Bühne gar nicht zu sehen ist, in den Wachrufen des zweiten Akts. "Die Beziehung zu Wagner", wiegelt Garanca ab, "hab ich noch nicht so richtig entdeckt, jeder meiner Kollegen, Matti Salminen oder Franz Hawlata, hat mir gesagt, in meinem Alter konnten sie Wagner kaum ertragen, das sei erst später gekommen. Aber jeder spricht über mich und Brangäne in der Zukunft, das ist schon spannend."

Und die Gegenwart? Abgesehen von der Carmen, die sie Ende des Jahres in ihrer Geburtsstadt Riga ausprobieren und 2010 an der Wiener Staatsoper mit Anna Netrebko und Rolando Villazón unter der Leitung ihres Landsmanns Mariss Jansons singen wird, interessiert sich Garanca vor allem für das selten zu hörende Belcanto-Repertoire von Donizetti und Bellini; des letzteren "I Capuleti e i Montecchi" wird sie 2008 mit der Netrebko konzertant machen. "Ich glaube, dass ich schon gut entscheiden kann, wo sich meine Stimme wohlfühlt. Viele sind stärker berührt, wenn ich den Romeo aus 'Montecchi' singe als bei einer Rossini-Arie." Auch das französische Repertoire interessiert sie; mehr jedenfalls als der Barock. "Didon oder Cassandra aus 'Les Troyens', oder Mignon - ich liebe diese Opern, aber es ist noch zu früh. Auch die Carmen, die ich jetzt in Riga mache, ist ein Experiment, als Teil der langen Vorbereitungszeit für die Carmen in Wien. Vielleicht ist auch das noch ein bisschen zu früh."

Diese (durchaus realistische) Einschätzung der eigenen musikalischen Potenziale ist Elina Garanca sozusagen in die Wege gelegt worden. Geboren wurde sie 1976 als Kind einer Sängerin und Stimmbildnerin und eines Chorleiters. Da lag es natürlich nahe, selbst Sängerin zu werden, auch wenn ihre Mutter sie eher davon abzuhalten versuchte. "Ich glaube, sie hat meine Sturheit befördert, indem sie mir sagte: Es gibt nicht nur Rosen, schöne Kleider und tolle Partien, es steckt ganz viel Arbeit dahinter. Und Gott sei Dank bin ich dadurch nicht auf einer rosa Wolke gelandet, um dann bei der ersten Enttäuschung eine Krise zu bekommen."

Garanca beharrte auf ihrem Wunsch, ihre Eltern waren ihre ersten Lehrer. "Meine Mutter hat mir beigebracht, wie die Stimme funktioniert, damit man auf der Bühne nicht verklemmt dasteht und über die Technik nachdenkt. Ich habe auch Unterrichtsstunden bei meinem Papa genommen. Ich glaube, ich kann ganz gut beurteilen, was ein Dirigent macht. Und wenn mir jemand sagt, mein Piano sei langweilig, dann möchte ich wissen, warum. Ich lasse mir sowas nicht einfach ohne Grund sagen." Deswegen schwärmt sie für Nikolaus Harnoncourt, unter dessen Leitung sie erstmals in "La Clemenza di Tito" sang (damals noch die Partie des Annio): "Er kann seine Entscheidungen immer begründen. Und er hat mir gezeigt, dass ein forte oder fortissimo im Orchester nicht da ist, um Eindruck zu schinden, sondern um Ausdruck zu erzeugen: ein Verzweiflungsforte oder was auch immer."

Sie selbst bereitet sich immer genauestens vor, studiert nicht nur ihre eigene Partie, sondern auch die ihrer Partner, um richtig reagieren zu können. Auf den Kommentar des Gesprächspartners, das sie dann ja schon fast als Dirigent arbeiten könnte, reagiert Garanca wenig begeistert: "Nein, das überlasse ich wirklich anderen. Aber was mich interessiert, wäre Regie zu führen, beim Schauspiel. Ich bin im Theater groß geworden, meine Mutter hat dort Stimmbildung gelehrt. Und manchmal fasziniert es mich, dass ein Schauspieler mit einem Text alles machen kann, dass er nach jedem Worte eine Pause lassen kann oder nur alle drei Seiten. Er ist wirklich König der Zeit, während man in der Oper immer gebunden ist."

Berliner Zeitung, 02.06.2007

Feuilleton

Ein Porträt auf Arte

Ein Filmporträt "Elina Garanca. Eine Sängerin - natürlich!" wird am Sonnabend, 2. Juni, um 22.30 Uhr auf Arte ausgestrahlt.

"La Clemenza di Tito": Premiere Sonntag, 3. Juni, 19 Uhr.

Weitere Vorstellungen am 7., 10., 13., 16., 19. und 22. Juni. Karten: 20 35 45 55.

Berliner Zeitung, 02.06.2007

Lesen Sie auch:


[Sie bringt Action auf die Bühne](#)

[Weitere Artikel aus dem Ressort »](#)

[Ähnliche Artikel im Archiv »](#)

[Leserbrief »](#)

Druckausgabe eines Artikels

[Kontakt](#) | [Über uns](#) | [Bücher](#) | [Videos](#) | [Leserreisen](#) | [Shop](#)Schnell-Suche... <<< | 


02.06.07

Personalien**Nummer eins****Elina Garanca / Die Mezzosopranistin aus Riga gibt ihr Berliner Opern-Debüt**

Am Sonntag steht Elina Garanca erstmals in der Staatsoper Unter den Linden auf der Bühne: als Sesto in Mozarts »La Clemenza di Tito«. Bereits am Vorabend (2.6., 22.35 Uhr) sendet arte ein Porträt über die 30-jährige Mezzosopranistin, die mittlerweile an vielen renommierten Häusern als »neuer Stern am Opernhimmel« verehrt wird.

Allüren sind diesem Star fremd. Doch trotz ihrer natürlichen Ausstrahlung umgibt die Garanca eine Aura der Unnahbarkeit. Das nette Mädchen von nebenan ist sie keineswegs. Vielmehr eine unprätentiöse Kunstarbeiterin, die unermüdlich und entbehrungsreich nur einem Ziel entgegenstrebt: der Perfektion. Zu behaupten, der Erfolg sei dem Kind einer Musikerfamilie in die Wiege gelegt worden, würde die Eigenleistung der Garanca schmälern. Talent paart sich hier mit Ehrgeiz und enormer Disziplin. Selbstüberschätzung ist dieser Frau fremd. Als sie 2001 nach der Finalteilnahme an der BBC's Cardiff Singer of the World Competition zum Vorsingen in die berühmte Wiener Staatsoper eingeladen wurde, lehnte sie – damals Ensemblemitglied an der Oper Frankfurt – zunächst ab. So weit fühlte sie sich noch nicht. Welch ein Glück, dass sie sich doch noch anders entschied. In Wien bahnte sie später ihrem kommenden Ruhm den Weg. Claire Albys TV-Porträt verfolgt Elina Garancas Aufstieg mit viel Sympathie, blendet Einsamkeitsgefühle und Depressionen der Lettin im fremden Deutschland aber nicht aus. Allein die Sprachbarrieren hätten sie in den Anfangsjahren am Meininger Theater zur Außenseiterin gemacht, sagt Garanca heute in fehlerfreiem Deutsch. Überdies hört man sie fließend Englisch und Französisch sprechen, und der Dirigent Riccardo Muti lobt überschwänglich ihr perfektes Italienisch.

Garanca singen zu hören, ist eine Offenbarung. Dank ihres tiefen musikalischen Verständnisses und dank zähen Handwerks hat sie sich selbst zu einem wertvollen Instrument geformt, das ihrer wunderbaren Stimme Geltung verschafft. »Es lohnt nicht, Nummer acht oder neun in diesem Beruf zu sein«, warnte die Mutter ihre entschlossene Tochter am Beginn ihres Berufsweges. Die Sorge war unbegründet: Schon heute singt Elina Garanca ganz vorn.

*Martin Hatzius***Ausdruck am Donnerstag, 7. Juni 2007**<<< | [Impressum](#) § [Rechtshinweis](#)



Vielseitigkeit und
Natürlichkeit:
Elina Garanca.

Ein TV-Porträt der Operndiva auf Arte

Elina Garanca: „Sie denkt wie ein Dirigent“

Premiere für Elina Garanca: Ihr erstes TV-Porträt ist heute auf Arte zu sehen.

Doku. „Sie ist ein Star und braucht nichts dafür zu tun!“ Das sagt Gerard Mortier, dem das Wort „Star“ sonst kaum über die Lippen kommt. Der jetzige Pariser und künftige New Yorker Opernchef ist (neben Hollender, Muti, Norrington) einer der Kronzeugen in dem TV-Porträt *Elina Garanca. Eine Sängerin - natürlich!*, das heute ab 22.35 Uhr auf Arte zu sehen ist. Und auch Garanças Mann macht ein ungewöhnliches Kompliment: „Sie denkt wie ein Dirigent und nicht wie ein Sänger!“ Das kann Karel Mark Chichon gewiss beurteilen, denn er ist selbst (ein sehr guter) Kapellmeister.

Nummer 1. Das von Claire Alby gestaltete, 52 Minuten lange Porträt ist nicht nur ein Bericht über die bisherige Karriere der aus Riga stammenden Sängerin. Es

zeigt in zahlreichen Ausschnitten ihre Vielseitigkeit, ihre Natürlichkeit auch bei Nahaufnahmen, es macht deutlich, wie schwierig es in diesem Beruf ist, an die Spitze zu kommen und dort zu bleiben. „In meinem Kopf sitzt ein kleiner Mann, der Befehle gibt zu meiner Stimme, meinem Körper. Ich kann ja mein Instrument nicht angreifen“, meint die Garanca. Irgendwann einmal dachte sie, als „Mezzosopran ist man neben dem Tenor und der Primadonna immer nur bloß die Nummer 3 oder 4“, doch das hat sich geändert. Die Garanca ist heute nicht nur in ihrem Fach eine Nummer 1, und wenn sie am Schluss dieses ausgezeichneten TV-Porträts *Carmen* singt, findet man das überzeugend bestätigt. *Karl Löbl*

Heute >> „Elina Garanca. Eine Sängerin - natürlich!“
Arte, 22.35 Uhr.